

- Ders.: Reste niederdeutscher Siedlungen in der Slowakei. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschungen, 92, 1969, S. 104-115.
- Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Sprachräume. München 1935.
- Valiska, Juraj: Die zipserdeutsche Mundart von Chmeľnica (Hopgarten). Bratislava 1967.
- Ders.: Nemecké nárečia Dobšinej. Príspevok k výskumu zanikania nárečí enkláv. Rimavská Sobota 1980.
- Ders.: Nemecké nárečia horného Spiša. Príspevok k výskumu reliktných nárečí v pokračovaní štádia ich vývoja. Stará Ľubovňa 1982.
- Výsledky sčítania ľudu, domov a bytov 1991.

EUDMILA KRETEROVÁ

Zur Graphemik, Phonologie und Morphologie in der Sprache des Stadtbuches von Schemnitz/Banská Štiavnica

Das 15.-16. Jahrhundert ist für die Herausbildung einer einheitlichen deutschen Sprache von besonders großer Bedeutung. Große Veränderungen vollzogen sich auf der Ebene der Schriftlichkeit. Regional geprägte Schreibtraditionen verändern im Kontakt mit anderen Schreibdialekten ihre Gestalt und Reichweite und damit auch ihren Abstand von den Basismundarten. Diese Entwicklung erfährt am Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jhs. eine entscheidende Steigerung und Intensivierung.

An den Entwicklungstendenzen zu einem vereinheitlichten Neuhochdeutsch hin haben auch Randgebiete einen gewissen Anteil. Das trifft nicht zuletzt für die deutschen Sprachinseln in der Slowakei zu. Die Erforschung der deutschen Kanzleisprache hat gezeigt, daß auch an der Peripherie die Prozesse verlaufen, die zum Ausgleich verschiedener Mundarten und zur Vereinheitlichung der Graphematik, der Phonologie und der Morphologie führen.

Die auf dem Gebiet der heutigen Slowakei im 14. bis 16. Jahrhundert entstandenen Schriftlichkeiten liefern ein Bild von einem vereinheitlichten Frühneuhochdeutschen, in dem die wesentlichen sprachlichen Veränderungen (Diphthongierung, Monophthongierung) konsequent durchgeführt worden sind. Das Frnhd. in der Slowakei ist eine Form des Deutschen, die sich während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts durchaus mit Texten aus dem ostmitteldeutschen, ostfränkischen und bairisch-österreichischen Region vergleichen läßt.¹ Das wichtigste kulturelle Sprachgebiet in der Slowakei bildeten die niederungarischen bzw. mittelslowakischen Bergstädte, zu denen Schemnitz/Banská Štiavnica, Diln/Banská Belá, Königsberg/Nová Baňa, Pukanz/Pukanec, Neusohl/Banská Bystrica, Libethen/Lubietová, Kremnitz/Kremnica gehörten. In mehreren Publikationen finden wir für die Sprache der mit telslowakischen Bergstädte den Terminus Pergstädterisch. Ursprünglich bezog dieser Terminus nicht nur sprachliche sondern auch breitere kultur-soziologische Aspekte mit ein. Erst im 20. Jahrhundert wurde er von den Sprachwissenschaftlern über-

nommen. In der Untersuchung der deutschen Sprache in diesem Sprachgebiet konzentrierte man sich auf zwei heterogene Gebiete; Mundart und Kanzleisprache.² H. Weinelt charakterisiert das *Pergstädterische* des Mittelalters als Übergangslandschaft vom Bairischen zum Ostmitteldeutschen, in der wegen der Nähe des geschlossenen bair. Stammesgebietes die bair. Merkmale überwiegen. Dabei zeigt es sich, daß dies oft nicht Eigentümlichkeiten der eigentlichen Mundart, sondern solche einer gehobenen Stadtsprache sind.

Nach Weinelt wurde auch die Sprache weiterer Städte der Mittelslowakei, vor allem Zvolen/Altsohl, Brezno/Bries, Krupina/Karpfen als *Pergstädterisch* bezeichnet. Es war die Sprache einer Gruppe von Städten, die territorial nicht ein Ganzes bildeten und die schon in der Anfangsperiode keine gleichmäßige Entwicklung aufwiesen, was sich in vielen Differenzen, besonders in der Sprache äußerte.

Schemnitz war bis zum Ende des 15. Jahrhunderts der Hauptort der mittelslowakischen Bergstädte. Für seine kulturelle Bedeutung spricht die Tatsache, daß die Stadt mit der sogenannten "Schemnitzer Bauschule" einen eigenen Baustil entwickelt hatte. Seine wirtschaftliche Entwicklung wurde durch reiche Erzvorkommen im Gebiet von Schemnitz beschleunigt; dem Silberabbau verdankte es seine führende Rolle unter der Bergstädten; bereits 1535 wurden jährlich 5700 kg Silber gewonnen; bis zum 19. Jahrhundert war Schemnitz einer der wichtigsten Silberlieferanten Europas.

Der Berg Glanzenberg/Ligtová hora, auf dem die Altstadt von Schemnitz heranwuchs, liegt in einem erzhaltigen Gebiet, das zum ersten Mal im Jahre 1156 urkundlich als Land der Bergleute - *terra Banensium* - erwähnt wurde. In diesem Gebiet entstand auch eine slawische Bergbausiedlung, Baňa/Bana. Die Stadt Schemnitz bildete sich durch die Verschmelzung zweier slawischer Siedlungen heraus, die sich auf "dem Gebiet der Bergleute" befanden - Bana und Štiavnica/Schemnitz. Die Siedlung Štiavnica/Schemnitz erstreckte sich an dem gleichnamigen Fluß entlang. Wann und unter welchen Umständen es zur Verschmelzung kam, ist noch nicht genügend geklärt. Es steht aber fest, daß in dem vom ungarischen König Bela IV. im Jahre 1255 erlassenen, auf dem Stadtrecht von Schemnitz beruhenden Privilegien für Banská Bystrica/Neusohl schon die gemeinsame Benennung Schemniczbana für beide Siedlungen vorkommt.

Für Schemnitz war die Kolonisation des Bergbaugesbietes, die von Andreas II., vor allem aber von Bela IV. unterstützt wurde, von großer Bedeutung. Während seiner Herrschaft kamen Deutsche vorwiegend aus Sachsen und dem bairisch-österreichischen Gebiet in den Bereich der Stadt. Die Siedler brachten neue Methoden der Tiefförderung und eine fortschrittliche Bergbauverwaltung.

Gegenstand unserer Forschung ist die Sprache des Stadtbuches von Schem-

nitz, dessen Eintragungen in den Jahren 1486-1575 entstanden. Im Jahre 1918 wurde es mit anderen Archivmaterialien in das Ungarische Landesarchiv nach Budapest verlagert und erst nach 1968 an seinen ursprünglichen Standort in das Archiv der Stadt Banská Štiavnica, das eine Zweigstelle des staatlichen Kreisarchivs von Žiar nad Hronom ist, zurückgeführt.

Das untersuchte Stadtbuch mit Maßen von 30x22x7 cm ist in einem mit feinem Leder überzogenen und mit Ornamenten verzierten Holzeinband gebunden. Der Ledereinband ist mit Metallspangen versehen, die ursprünglich mit einem Lederriemen gebunden waren. Das Stadtbuch hat 423 Seiten, seinen Inhalt bilden Eintragungen verschiedenen Charakters, wie z.B. Geburtsbriefe, Testamente, Kaufverträge, Statuten, Korrespondenz und ähnliche Urkunden. Außer den deutschen Eintragungen treten vereinzelt auch lateinische Texte (z.B. S. 44, 29, 330...), die wir nicht berücksichtigt haben, auf. Die Blätter sind aus Papier und mit dem Blattmotiv WAAGE als Wasserzeichen. Die Tinte ist vorwiegend braun, in wenigen Fällen schwarz. Bei der Herstellung des Stadtbuches haben zwölf Schreiber mitgewirkt.

2. Vokalische Graphemik

Als Zeichen für mhd. /a/ wird regelmäßig in allen Stellungen <a> verwendet: *an seynem totbet, von eynem schacht, vertragen, die sonsten namen.*

Der Wandel /a/ > /o/ (Verdampfung), der schon Anfang des 12. Jh. im Obd. begann und im 13. und 14. Jh. auch Md. traf,³ ist bei uns nur auf Einzelfälle beschränkt. Die Verdampfung kann in unseren Materialien vor Nasalen und vor <ch> nachgewiesen werden: *besombten Rat, seyner aygentlicher sochen, mit sombt anderrn Briuen, besomlich als namlich.* In dem mhd. Wort *val* wird das mhd. /a/ mit <aa> belegt: *in dem faal, in disem faal*, aber auch: *in diesem Fall.* Diese Schreibweise ist für die obd. Handschriften des 16. und 17. Jh., vor allem für oberallemanische Denkmäler typisch.⁴ Das Adj. *sankt* (aus dem lat. *sanct*) bleibt in den frnhd. Texten in verschiedensten Formen erhalten. Wir kennen ausnahmslos die Form *sand*, was auf den bair. Einfluß hinweist⁵: *auf sand michelstag, zw. Sandt Niclas, an Sand Katharina tag.*

Die drei mhd. Phoneme /ë/, /e/, /ä/ werden in unseren Handschriften konsequent durch <e> wiedergegeben. Für das mhd. /ë/: *gerechtigkeith, welches begern, Anlagen vnnd begehren,*

mhd. /e/: *zwm pestn, an welchen geschefft, negstnacheinander volgund*

mhd. /ä/: *volmechtig, gentzlich, allermeniglich*

Vor den mhd. Suffixen /-lich/, /-ig/ sind neben den umgelauteten Formen auch Formen ohne Sekundärumlaut belegt. Vor dem Ableitungssuffix /-nisse/, der obd. Form /-nus/ hier hat, fehlt der Umlaut völlig: *maniggedachter herr Larenz,*

gantzlich, taglich, vaterlich; erkantnus, bekhanthus.

Vor der Gruppe r + Konsonant finden wir den bairischen Wandel /ë/ > /i/⁶ nur ganz vereinzelt: *in diesem pirg*. In diesem Fall kann es um Analogie zu *gepirg* gehen.

Analogisch zu den i-Stämmen übernimmt der ursprüngliche a-Stamm den Umlaut des Stammvokals: *tege, par tege* (neben *von seinen Jungen tagen*).

Für mhd. /i/ steht meist <i>, in einigen Fällen ist das Graphem <y>, und verhältnismäßig oft kommt es digraphemisch vor, wobei es sich hier um die Position vor dem Konsonant /t/, aber auch vor anderen Konsonanten handelt. In den meisten Fällen sind das die Belege, in denen auch im Nhd. der gedehnte Vokal /ī/ durch die Verbindung <ie> bezeichnet wird: *wiert empfangen, vor diesen Erbaren Leuten, liegende an Irem thodbette <y>: auf nymmer aynykeyt, yr Hutmann*.

Das häufigste Zeichen von mhd. /o/ ist <o>: *der obbemelt Hans Detelbacher, in ordentlicher erforschung*. Die Abweichungen von dieser Schreibung sind nur in einigen Fällen nennenswert: *ab, ader*; es sind aber auch die Formen *ob, oder* zu finden.

Der Wandel /o/ > /u/ (Erhöhung) trat zuerst im Md. ein⁷ und nach Th. Frings gehört er zu den charakteristischen Zügen der obersächsischen Mundarten.⁸ Diese Erscheinung ist nur bei einer geringen Anzahl von Wörtern zu finden: *furdrung, zu furderung, an Irem frumen gefurdern, seines redlichen Ehelichen herkumens*. Bei der Präposition *vor* werden zwei Formen belegt *vor/für: für Einen Ersamen Ratt, fur Got und der weldt*. Daneben erscheint die Präposition *vor*: *vor zeyt, vor uns, vor mir, vor eynem Ersamen Rat*. Vereinzelt finden wir diese Erscheinung bei dem mhd. Präfix *vor-*: *für khomen, furtragen, die abgemelten und fargestelten unsere Mitburger*.

Die graphische Wiedergabe des mhd. /u/ ist an bestimmte Positionen im Wort gebunden. Im absoluten Anlaut steht meistens <v>: *vnser Statbuch, vnnd vrsach, vmb die schulden*, aber: *Eintausent funfhundert Neun und sechzigisten*; im Inlaut tritt im Grunde <u> oder <w> auf: *am Sunabenn, zw nutz vnd frume, Erber frwmen lewte, dwrch mittl*. Außerdem ist neben <u> auch <ue> zu finden: *Christi gepuert, nach Christi gepuert, zw gepurth, gepurt*.

In den folgenden Fällen belegen wir Umlaut <ü> wie im Nhd: *Mitbürger, geschworne bürger, wares vnd gründliches wissen*. Der für das Mitteldeutsche charakteristische Wechsel /u/, /ül/ > /o/, /öl/ (Senkung) kann nur in einigen Wörtern, in denen die Schwankung zwischen den Schreibungen <o> und <u> bzw. <w> verzeichnet ist, beobachtet werden. Dieser Wechsel ist in der Mehrheit der Fälle vor Nasal + Konsonant bzw. vor anderen Konsonanten zu belegen: *sonder, die sonsten namen, frommen Eheleuten, Son, sonderlich*.

<u>, <w>: *sunder, sunderlich, Swn, nottdurfft, Erberfrwmen lewte*. Die Entwicklung vom mhd. /ül/ verläuft parallel zu der von /u/. Der Umlaut bleibt vorwie-

gend unbezeichnet. Auf der anderen Seite kann man hier die Beispiele, wo die Umlautbezeichnung mit der im Mhd. übereinstimmt, anführen.

<u>: *in muntz, In kunftigen Zeyten, daruber*

<w>: *kwnigin, lwgner, fwr, Mwntz*

<ue>: *fuer etliche Jarr, fuertzusinken*

<v>: *vber, vberantburten, die vbrigen drei Jar*

<ü>: *in müntz, fürstenthumb, fürr vns, vnserm genedigen Landsfürsten, khür*.

Für den Wechsel /ü/ > /öl/, /ol/ sind einige Beispiele anzuführen: *fromblich, des Khoniglichen perghandels, Konig, frömlich, vnuermögens, vnser vermögens entschöpft*.

Die graphische Wiedergabe des mhd. /â/ erfolgt durch das Zeichen <a>: *In vier Jarnn, alle strassen vnd Passen*. Daneben treten auch graphische Varianten auf, die die md. Verdampfung zu /o/ bestätigen: Dieser Wandel ist nur auf einige Wörter beschränkt: *Monat, Monats Marcy, syn Ersamen Rot, hot gehabt*. Bei einigen Wörtern kann man zwei graphische Varianten finden: *worheit/der warheit willen, verlossene wittwe/verlassene Witib, vnderthon/vnderthanigisten noch/dem gang nach, an Schaden vnd nachtail/one schaden an Paren gellth/ohne eynichen nachuolgenden Herren*. Der auf der Vermischung des lokalen *dâr* und des temporalen *dô* beruhende Lautwandel begann schon im 14. Jahrhundert. In unseren Materialien verdrängen die Formen mit <o> jene mit <a>: *der do gegeben ist, do Ist ein Ewige stende Marscheyt*, wobei sie ohne Unterscheidung der temporalen und. lokalen Bedeutung verwendet werden. Ein ähnliches Bild bieten auch die adverbialen Zusammensetzungen mit *da(r)-*, die vorwiegend mit *o* fixiert werden: *domit, dorumb, dohin, dorynnen*. Gleichzeitig gibt es auch die Formen mit *da(r)-*: *darnoch, damit, darin*. Für mhd. /e/, die sich durch ihre Qualität voneinander unterscheiden (ahd. /e/ und als Umlaut von /â/) steht in der Regel <e>, es sind aber auch die Belege mit <eh>, <ee> zu verzeichnen: *zu ewigen zeitten, sein Erster hausfrau, wir wiedersteen möchten, Eelich leyplich sune, ehelicher nachgelassner Son, von frommen ehelichen eltern geboren*.

Die graphische Wiedergabe des mhd. æ erfolgt in den untersuchten Texten durch <e>: *vnserer Allergennedigisten herrn, der biligkeit gemess*. Der Übergang des mhd. æ zu /a/ wird nur mit einigen Beispielen belegt. Es handelt sich um die Nichtrealisierung des mhd. Umlauts vor <-nus>, <-lich>, <-ig>: *schware vnkosten, Erbarlich, Zuggedachtnus, Nach... vnderthanigisten treu*.

Bei allen Schreibern des untersuchten Stadtbuchs wird das mhd. /î/ bis auf wenige Sonderfälle digraphemisch wiedergegeben. Es sind die graphischen Varianten <ey>, <ei>, <eÿ> belegt: *nach seynem verdinstnus, bey dem Spital, meyner Hawsfrawn leiblicher vater beÿ gutn trewen vnd Eren, einen freÿen Zug haben*. Nach 1550 ist das Digraph <ei> bei allen Schreibern vorherrschend: *bei dem pfeiffer Tôpper, aus der Mitleidung, mein Eliche hausfrau*,

lertzzeit. Die graphische Wiedergabe durch <ai>, <ay> liegt nur vereinzelt vor: *sayner geschworne Burgr, des waisn Herrn*.

Nur das mhd. Possessivpronomen *sîn* behält neben den digraphischen Formen sporadisch monographemische Schreibungen: *syn Eeliche Hawsfraw*.

Wie das mhd. /i/ wird auch das mhd. /û/ konsequent diphthongiert und durch Diphthong /au/, nur sporadisch durch <aw> wiedergegeben: *in prauch vnd nutz, Pauern vnd Christen, laut derselbigen Aussage, Im Eintausent funfhundert Neun und sechtzigsten Jare, auf sein haws, hawswirtlich*. Die Schreibungen <u>, <w> sind lexikalisch gebunden und nur im mhd. Wort *nû* (*nwn, Nu, nun*) zu finden. Die Wiedergabe von mhd. /iu/ erfolgt durch Schreibvarianten <eu>, <eü>, <ew>: *freuntschaft, deütscher Nation, lewte*. Die nicht diphthongierten Formen sind nur in mhd. *vriunt* (starkes Maskulinum) und seinen Derivaten neben den digraphemischen zu belegen, die überwiegen: *frwndt, tzw fruntliche Eyniket, fruntschafft, fründtlich, freundt, zu gutter freuntlicher... verrichtung, fründlich*.

Mhd. <ei> wird neben der bair. Schreibung <ai>, <ay>, <äy> auch mit <ei>, <ey> geschrieben: *der hailigen Ee, tayl, der Kayserlichen... Statt, geistlich, gemeyne Statt, meyster*. Nur mhd. *beide* tritt auch in der monographemischen md. Form auf: *beder hawsfrawen, bede geschworne, in beden perkwerkn*, aber auch: *in Jr beider absterben, beyde partey, unser baiden tailen*.

Der mhd. Diphthong /ie/ wurde schon im Verlauf der mhd. Zeit im Md. zu /i/ monophongiert im Gegensatz zum Obd., wo er seinen diphthongischen Charakter bewahrte. Unser Material bietet die Schreibvarianten mit <ie>, was auf den bairischen Einfluß verweist: *seiner lieben hausfrau, in kraft dieses brieffes*. Das oft belegte mhd. Wort *alhie* liegt in unveränderter Form vor: *alhie auf der Schebnitz*. Das Personalpronomen *sie* (3. P. Sg. Fem., 3. P. Pl.) findet sich in verschiedenen Schreibvarianten. Gleich häufig kommt die Wiedergabe *sie* wie die phonetische Schreibweise <sy> oder <ÿ> vor. In den ältesten Texten des Stadtbuches ist <sy> bzw. <ÿ> zu finden, während nach 1550 nur die Form *sie* belegt ist. Vereinzelt gibt es Belege, wo die Länge des neuen Monophthongs nicht bezeichnet ist: *mit diesem briff, dinstlichen vnd freundlichen zuuernemen, dy gewerken, dy Erbenn pergstet*.

Das mhd. Adj. *diemüetec* tritt bis auf eine Ausnahme (*diemutig*) nur in der frnhd./mhd. Form auf: *demutigster beuelchnus, demüttiglichen*.

Für das mhd. Adverb /ie/, nhd. /je/ und die von ihm abgeleiteten Komposita bietet unser Material mehrere Schreibvarianten. Das Adverb *jetzt* wird regelmäßig mit <ie> geschrieben. In seinen Komposita kommt die monographemische Wiedergabe <i> (wobei vor dem Doppelkonsonant die Kürzung des Vokals eintritt) vor: *die Ietzgemelte frau, Ietzund, ytzlichem schachl halb, itz*.

Die Entwicklung von mhd. /uo/ verläuft parallel zu der von mhd. /ie/. Beide Diphthonge sind im Md. bereits in mhd. Zeit monophthongiert worden. Die

meist verbreitete graphische Wiedergabe ist in unseren Texten <u>, in kleinerem Umfang finden wir bairische Schreibvariante <ue> und sporadisch auch das Graphem <w>: *zuspruch, Bruder, zu befurderung, meines Pruders, zuesamen, zwbezaln, zwflucht*.

Das auslautende nebetonige *-e* wird in unserem Material apokopiert. Die Apokope ist besonders in obd. Mundarten häufig, während das Md. diese *-e* vielfach bewahrt. Die apokopierten Formen lassen sich nach ihren Funktionen ordnen. Sie treten in den Deklinations- und Konjugationsendungen, so wie auch bei Adverbien, Präpositionen und Pronomen auf.

Die Apokope macht sich auch bei den Ableitungssuffixen geltend. Die Nomina agentis bildende Ableitungssilbe /-ære/ ist in unseren Urkunden stark abgeschwächt: *ein lwgner, mitburger, Richter vnd Rhat*.

Bei dem mhd. Suffix *-nisse* finden wir ausschließlich die obd. Form <-nus>; nur bei einem Schreiber verzeichnen wir zweimal die Form <-nyß> (*gedechtnyß*) *gedechtnus, zeugnuß, beschwernus, verschreybnus*. Bei der herrschenden apokopierten Form für mhd. *-unge* tritt die volle Form nur sehr sporadisch auf: *entschuldigung, handlung, samblung, bezalunge, misshandlung, mittelunge*. Das mhd. Suffix /-lîch/- lich/ erscheint nur in verkürzter undiphthongierter Form <-lich>, die auf den md. Einfluß hinweist, oder man kann schon über übermundartliche Tendenzen sprechen: *geistlich vnd weltlich, fromblich, mundlich vnd schriftlich*. Die aus *-ig + heit* entstandene Ableitungssilbe wird durch <-ikeit>, <-igkeit> bzw. <ikeyt>, <ikait> wiedergegeben: *gerechtikeyt, selikeyt, ainikait, anykayt, fromigkeyt*.

Ohne Veränderung bleibt das mhd. Suffix *-schaft*: *fruntschafft, Nachparschafft* und /-heit/, dessen graphische Wiedergabe <-heit>, <-hait>, <-hayt> ist: *zu pesser sicherhayt, wahrheit, in sonderhait*.

Die Synkope zeigt im untersuchten Stadtbuch ein buntes Bild von Formen. Sie ist nach r verhältnismäßig häufig belegt. Das mhd. Substantiv *vorderunge* wird im Unterschied zum Nhd. sykopiert: *furdrung, geschworne Herrn*. In großem Umfang tritt die Ekthlipsie (Ausfall von /e/ zwischen zwei gleichen oder ähnlichen Konsonanten) auf. Es kommt immer im /-et/ nach Dentalen vor, wobei beide Dentale zusammenfließen: *geredt, betracht worden, Bekendt, geacht*. In den Wörtern *Gnade* und *gleich* erscheint das Präfix /ge-/ meistens in voller Form: *den got genad, von gottes gennaden Konig, geleichmessig*.

3. Konsonantische Graphemik

Für mhd. /k/ tritt im Anlaut das Graphem <k> auf: *kamergraff, kraft*, in Fremdwörtern die Variante <c>: *Capella, Condition*, sporadisch auch <kh>, <ch>: *khomen, vnkhosten, Christi, Chamergrafen*.

Der bairische Usus <k> > <ch> (2. Lautverschiebung)⁹ ist nur im Substantiv **Kammer** (*diese kunigliche Chamern, vnther Chamergrafen*) belegt. Ein ähnliches Bild wie im Anlaut bieten auch die Belege in der inlautenden und auslautenden Position. Neben dem vorherrschenden <-k-> kommt auch die Geminatio, deren graphische Wiedergabe die Schreibung <-ck-> ist, vor. Vereinzelt kann man <-ckh-> oder <-kh-> finden, und nur einmal ist <-g-> belegt: *perchwerger*. Nach Nasal und Liquid wird das mhd. /k/ durch das Graphem <-k->, in den jüngeren Eintragungen <-ch-> wiedergegeben. Dies stellt eine typische md. Schreibweise dar:¹⁰ *vermerken, gewerknn, wercken, verschencken*. Die bairische Schreibweise <-kh->, <-ckh->¹¹ ist auch mit einigen Beispielen belegt: *druckhen, der pergwerkhen*. Im Auslaut wird das mhd. /-k/ durch die Schreibungen <-k>, <-ckh>, <-kh>, <-gk>, <-g>, <-ch> realisiert: *Stok, Stokh, perchwerckh*. Nach den Liquiden /r/, /l/ wird sporadisch in den Substantiven **Handwerk** und **Kalk** die für die bairische Mundart charakteristische Verschiebung <k> > <ch> belegt: *kalch ofen, Pergwerch, kantwerch*.

An- und inlautend entspricht dem mhd. /g/ fast durchgehend ein <g>.¹² Es gibt nur einige Beispiele, wo der für das Omd. charakteristische Wandel <g> > <ch>, der aber auch im Bair. vorkommt, belegt wird: *kegenwurtige notturff, perkmeister, In Perkstetten*.

Dem Mhd. /h/ entspricht das Graphem <h>: *Haus, angesehen, Entziehen*. In der Position vor dem Konsonaten, vor allem vor <t>, wird das mhd. /h/ in der Regel durch das Graphem <ch> wiedergegeben: *gerechtheit, pflicht, aufrichtig*. Für mhd. **nicht** finden wir neben der nhd. Form **nicht** auch obd. **nit**.¹³ Der Superlativ **nächst** tritt sowohl mit <-ch-> als auch mit <-g-> auf. Dieser Wandel auf stimmlosem guturalen Verschlusslaut wird vor allem im Bair., nur selten im Omd.¹⁴ bezeichnet: *negsten leyplchn... Erwe, negst leybes Erben, negst nacheynander volgund*.

Dem mhd. anlautenden /t-/ entspricht ausschließlich die Schreibung <t->: *töchter, tail*; daneben ist die Schreibung <-tt-> im Inlaut recht häufig: *Ritter tag, Vetter*. Die ursprüngliche Doppelschreibung ist in der Regel erhalten geblieben: *in der Mitte, guitung, Ehebetten*. Im Auslaut treten die Entsprechungen <-t>, <-th>, <-tt>, <-dt> auf: *arbayt, Rath, zue guett, stadt*.

Für mhd. /d/ kommt an- und inlautend in der Regel <d> vor: *dreissig, derowegen, ordnung*.

Im Auslaut wird es durch diese Grapheme wiedergegeben: <-d>: *zw End, Goldschmied*, <-dt>: *feldthauptman, landt*; <-t>: *lant, am Sunabennt* <-th>: *kunth*. Neben <-d>, das erst mittels Apokope in die auslautende Position kommt, überwiegen die Schreibweisen mit einem <-dt>, die Entsprechung <-t> kommt nicht so häufig vor, und das aspirierte <-th> steht nur vereinzelt.

Für mhd. /ts/ treten in allen Positionen die Entsprechungen <z> bzw. <tz> auf: *zwfor, bezeichnen, dem gantzen land, muntz*. Das durchaus herrschende Zei-

chen des mhd. /s/ ist <s>, vereinzelt kommt <z> vor: *sachen, stieffson, gewesen, hausfrau, Erzamen weisen herrnn*. Im Auslaut finden wir neben der überwiegenden Schreibung <-s> auch <-ß>: *als, zugedachtnus, gedechtnyß, vnß*.

In der Stellung vor <h>, <m>, <n>, <w> geht anlautendes <s> zu <sch> über. Das Phonem <s> wurde im ganzen obd. Gebiet palatalisiert.¹⁵ In unserem Material kennen wir ausschließlich die Schreibung <sch->. Nur in der Form des mhd. **slahen** wird hier die Palatalisierung nicht graphisch gekennzeichnet: *zue slahen, abslagen*.

Mhd. /z/, /zz/ (<germ. t) kommen nur im In- und Auslaut vor. Inlautend steht meistens <-s->, seltener <-ss-> oder <-ß->: *von grosser pete, zu pesser sicherhayt, verlassne Witiben, fleisig, außer seines Vaterlanndts, genießen*. Im Auslaut wird <-s>, <ß> geschrieben, wobei im absoluten Auslaut die Schreibung <-ß> überwiegt: *ausgesagt, bis her, aussage; mit fleiß, gemeß, auß, biß*. Bei der Konjunktion **daß** stehen zwei Varianten <-s>, und <-ß> zur Verfügung.

Im An- und Inlaut steht für das mhd. /p/ immer das Graphem <p>. In der anlautenden Stellung bildet der Ortsname **Pukanz** eine Ausnahme, weil wir außer der Wiedergabe *Pukanz* die Variante *Bukanz* finden. In der Verbindung <sp-> blieb das germanische /p/¹⁶ unverschoben. Es sind folgende Beispiele zu belegen: *Speier, zw sprechen, spangen, spital*.

Für anlautendes mhd. /p/ treten regelmäßig die Schreibweisen <pf-> und in Einzelfällen <ph-> auf: *Pfingsten, pfeiffers Sohn, auff phingstn*.

Im absoluten und inneren Anlaut wird mhd. /b/ durch zwei Schreibvarianten wiedergegeben. In der Mehrheit der Fälle erfolgt die Wiedergabe von mhd. /b/ durch <-b->, aber in beträchtlicher Menge erscheint auch <-p->, was auf bairischen Einfluß hinweist.¹⁷ *brief, beschaw, prueder, puch, pergstat*. Im Inlaut kommt neben der Schreibung <p-> auch mundartliches <-w-> vor: *Eltesten Erwe, natürlich leywes Erben, Erwe, dieselwen, dasselwig*. Das für die bair. Wiedergabe typische Präfix <we> für mhd. /be-/ wird in einem einzigen Beleg bezeugt: *solch wescherung*. Für das auslautende /-b/ wird regelmäßig <-b> geschrieben: *ausserhalb, abrynnen*.

Dem mhd. /f/ entspricht in unseren Handschriften regelmäßig <f> und in der Minderzahl sind die Belege <ff> zu finden. Neben diesen überwiegenden Schreibweisen treten die Schreibvarianten <v> und <u> auf: *erforderung, freundschaft, bekrefftiget, Lehrbriff, verner, dauon, brieues*.

Dem mhd. /r/ entspricht das Graphem <r>, manchmal erscheint auch <rr>: *Rat, hundert, Herrenn, zwo parr*. Für mhd. /l/ kommen die Entsprechungen <h> und <ll> vor: *solch geld, mit solcher freytumb*. Die ursprüngliche Geminatio ist vor allem zwischen Vokalen durch <ll> gekennzeichnet: *pilliche Sachen, vmb gottes willen*.

Mhd. /m/ wird überwiegend durch die Schreibung <m> wiedergegeben. Daneben kommt auch die Variante <mm> vor: *zusamen komment, von frommen*

ehelichen eltern; die Graphemverbindung <mb> erscheint im absoluten und inneren Auslaut: *darumb, vmb, samblung*.

Für mhd. /n/ wird das Graphem <n> verwendet. In der anlautenden und auslautenden Stellung kommt auch Geminatio vor: *vnnd, offennlich, einsegenn*. Mhd. /w/ erscheint in unseren Quellen meistens als <w>, daneben wird auch die graphische Variante verwendet: *In dem Warmen Bad, wissenschaft, gebalih, unser mit Boner, vberantburten*.

Für mhd. /j/ werden die Varianten <j> und <i>, in Einzelfällen auch <y> belegt: *Iarlichen, jar, ytzlichem schacht halb*.

4. Morphologie

Aus der Analyse des Formenbestandes geht hervor, daß lautliche Prozesse mit morphologischen Prozessen verbunden sind. Die Abschwächung der unbetonten Silben, besonders der kurzen Endvokale, die zu <ə> abgeschwächt werden und oft verschwinden, bringt eine weitgehende Vereinfachung des Formenbaus mit sich.

Bei den Substantiven sind die vokalischen a- und i-Stämme in Bezug auf die Endungen im Mhd. zusammengefallen. Der Unterschied ist am Umlaut im Plural zu erkennen. Auch die ja-Stämme Mask. gehen zu den a- bzw. i-Stämmen über.

Nach dem bairischen Usus äußert sich der Umlaut auch bei den a-Stämmen, z.B. *tege, zw solchn tegen*.

In der Flexion der Substantive, die sich noch durch die mhd. Merkmale auszeichnet, treten schon die charakteristischen Züge des nhd. Systems auf.

Für die Deklination der untersuchten Niederschriften sind die Existenz der zwei Formen nebeneinander und die Schwankungen zwischen vollen und synkopierten und apokopierten Formen charakteristisch. Im Nominativ Plural bei allen drei Geschlechtern wechseln die endungslosen Formen mit den Formen auf <-e>: *ehrlische Amte, alte Jar, dy ambtlewte, leut, Kriegsleut*.

Die apokopierten Formen kommen häufig auch in den Fällen vor, wo die deutsche Gegenwartssprache volle Formen kennt. Es handelt sich um die alten femininen o-Stämme: *pit, In Mwnzt, hilf*. Das mhd. Substantivum *êre* tritt in der Regel mit <e> auf: *ehre vnd Ayde, alle ehre*. Im Genitiv Sg. stehen die synkopierten Formen neben den vollen: *des anderen tayles, tayls, dieses brieffs, Pruders*. Im Dativ Sg.: *mit thod, nach seynem tode, mit einem... Arme, mit diesem Brieff*.

In der attributiven Verwendung des Adjektivs sind stark und schwach flektierte Formen anzutreffen und oft kommen auch unflektierte Formen vor, wobei es kaum zu entscheiden ist, ob es sich um unflektierte oder apokopierte

Formen handelt.¹⁸ Die flexionslosen Formen des Adjektivs erscheinen im Nominativ und Akkusativ Sg. aller drei Geschlechter; am häufigsten sind sie bei Feminina belegt: *pilich pit, gesunt vnd gluchselige Regierung, Etlich Zeyt, klein gang, pergmenisch paw, hungerisch pfenning, ein vergult Koppl*.

Bei der Komparation der Adjektive haben wir keine Besonderheiten verzeichnet. Der Komparativ wird durch <-er> gebildet, der Superlativ durch das Suffix <-est> /<-ist>. Das Suffix <-est> kommt meistens wie das synkopierte <-st>, nur nach <-t> steht <est>: *nesten mitwoch, Eltesten Erwe, auf das treulichst*. Von den unregelmäßig gesteigerten Adjektiven sind **viel**, **gut** und **hoch** belegbar: *zw pesser Sicherheit, merere vnd grossere antzal, zwm pestn, mitt hochstenn fleis*. Die Flexion des Artikels entspricht schon der neuhochdeutschen Norm. Der unbestimmte Artikel ist im Maskulinum und Neutrum meist mit regelmäßigen Formen vertreten. Im Nom. und Akk. Fem. bleibt die der mittelhochdeutschen Norm entsprechende endungslose Form erhalten: *ain fart, ein alte stollwandt*. Für den Dativ werden in unserem Material zweimal kontrahierte Formen belegt: *von eim... Wetter, in eim ... gepirg*. Ekthlipsis zeigt der maskuline Akkusativ: *auf ein gelegenen tag, ein neuen schacht*.

Das Demonstrativpronomen **dieser** erscheint in zwei Formen, neben der überwiegenden Schreibung *dieser* auch als verkürztes *diser*: *in diesem Land, aus dieser welt, dise handlung, dises ort, diser Zeit, kraft dises Briues*.

Im Gen. Sg. Mask. sind neben den normalen Formen <-es> auch die ekthlipsisformen zu finden: *in kraft diz Briues*.

Bei den ungeschlechtlichen Pronomen sind keine Besonderheiten zu verzeichnen. Von den geschlechtlichen Pronomen möchten wir auf die zwei Formen im D. Sg. bei **er** hinweisen - die Form, die die alte mittelhochdeutsche Endung <-e> erhalten hat und die weniger vorkommende kurze Form *im*, wobei schon bei einigen Schreibern das Längezeichen <h> belegt ist: *Ihme, von Ime*. Im Dativ Plural von **sie** halten sich die Formen *in, Inne* und zwar in den ältesten Niederschriften des Stadtbuches, in den jüngeren Urkunden herrschen dagegen die der neuhochdeutschen Norm entsprechenden Formen *Ihnen*.

In den untersuchten Niederschriften sind nicht alle Possessivpronomina und deren Formen vertreten. Am meisten erscheinen **mein**, **sein**, **unser**, **ihr**. Im Nom. und Akk. Fem. ist bei der Mehrheit der genannten Possessivpronomina die Form ohne Endung <-e>: *syn Eeliche Hawsfraw, ir bekhantnus, vnser allergenedigiste frau, sein herschafft, Jr mishandlung*. Die vollen Formen treten nur in den jüngsten Niederschriften auf: *seine suchung und bitte, unsere person*. Im Gen. Sing. Mask./Neutr. ist in den meisten Fällen die Synkope festzustellen: *vnsers vermögens, vnnsers mittburgers, seins erlösens*. Bei **sein** haben wir auch die volle Form verzeichnet: *seynes stiffaters, seines Vatterlanndts* und einmal beim Pronomen **ihr** (*Ires sones*).

Das Zahlwort **zwei** bewahrt teilweise die mittelhochdeutsche Genusdifferen-

zierung im Nom. und Akk., also für das Maskulinum: *zwen tail, tzwen vnd dreissig guldn*, für das Femininum *zwo lachter*, und für das Neutrum *zway ganze Jar, zwai Kinder*. Nicht immer sind aber die Formen von **zwei** an das ursprüngliche Geschlecht gebunden.

Im Gen. Pl. erscheint die Form *der zwai kinder* und im Dat. Pl. *zweien frommen Eheleuten*. Andere Zahlwörter kommen in unserem Material in unflektierten Formen vor.

Bei den Ordinalzahlen sind folgende Formen vertreten: *am funfzehenden tag, den virdten des Monats Nouembris, an den dreitzehenden tag, Im Eintausent funffhundert Neun und sechzigisten Jare*. Die Ordinalzahlen werden mit <ete>, <ede> bis 19, weiter mit <nstn>, <isten> gebildet. Die unregelmäßigen Ordinalzahlen **erste** und **dritte** werden mit folgenden Beispielen belegt: *der Erst Stok, sein Erster hausfrau, die erstn gesteng, Die drit Post, die dritt Stett*.

Zum Schluß einige Bemerkungen zum Verbsystem. Die bestimmten Verbalformen unterscheiden sich vom Mhd. durch die synkopierten und apokopierten Formen. In den einzelnen Ablautreihen der starken Verben bestehen Unterschiede, die nicht nur infolge der Lautveränderungen, vor allem in der Diphthongierung und Monophthongierung, sondern auch durch den Ausgleich zwischen Sg. und Pl. Prät. entstanden sind. Die am meisten vorkommenden Formen sind Inf., Part. Perf. und die Formen der Hilfsverben.

Die Endungen und Formen der in unserem Belegkorpus vorkommenden Verben stimmen grundsätzlich mit der neuhochdeutschen Norm überein. Es sind einige Besonderheiten zu verzeichnen, auf welche eingegangen wird:

1. Beim athematischen Verb **sein** sind die Formen belegt: die 1. und 3. Person Plural des Präsens: *wir...sent sie verwandt seind, wir ... schuldig sein*.
2. Bei den Präteritopräsentien kommen vereinzelt die alten Formen neben den normalen Formen vor: **sollen**: *sy sullen*, **wollen**: es wechseln die oberdeutschen und mitteldeutschen Formen *wellen/wollen*:¹⁹ *wellen wir verdienen, das welln wir, wollen wir*, **mögen**: *Sie ansitzen muge, nicht abschlagen mügen*, **können**: *sie... betragen wollt oder kundet, er erholen ... kundte*.
3. Das Part. Präs. wird durch die Endungen <endt>, <ent> aber auch <und>, <undt> (die für das Bairische typisch sind) gebildet: *pittend, antzaignend, handgundt, wissund*.
4. Das Part. Prät. der starken Verben wird durchgehend mit <en> belegt, während die schwachen Verben die Endungen <et>, <t> aufweisen: *erfunden, geborn, erlegt*. Die Verben **kommen**, **gehen**, **geben**, **bleiben**, **bringen** haben Part. Prät. ohne <ge->, was auf den oberdeutschen Einfluß hinweist:²⁰ *gangen, ist schuldig bliben, brach vnd dargestellt*. Bei dem athematischen Verb **sein** gibt es im Part. Prät. zwei Formen: das mitteldeutsche *gewest* neben *gewesen*.²¹

In unserer Forschung stellten wir uns die Aufgabe, das Verhältnis der dialektalen Bestandteile der oberdeutschen (bairisch-österreichischen) und ostmitteldeutschen (schlesischen) Mundarten festzustellen und zugleich auf die Erscheinungen hinzuweisen, die man für überregional halten kann und die schließlich zum Neuhochdeutschen geführt haben.

5. Zusammenfassung

Aufgrund der systematischen Analyse ist festzustellen:

1. Die obd. dialektalen Elemente überwiegen in den Handschriften des untersuchten Stadtbuches. Für die festen Bestandteile des vokalischen Systems in betonten Silben halten wir vor allem: mhd. /u/ > <au>, <aw> (*haus, awsserhalb, paw, Pauern*), mhd. /ei/ = <ei>, <ay>, <äy> (*ain, tail, allain, in aygner persohn, klayn, aygentlich*), mhd. /ie/ ist in der Mehrheit der Fälle graphisch als <ie> (*geburtsbrieff, vier, kriegsleut, tief*) erhalten, daneben steht auch die Schreibung <i> (*krige, brieff, uir*). Zweierlei Formen der Wiedergabe hat auch das mhd. /uo/ bair. <ue-> (*guet, puech, tuen*) und md. <u> (*zuspruch, mutter, ersuchen*). Der Wandel mhd. /ou/, /öu/ > <au> weist auch auf die bair. - österr. Schreibweise hin (*gekauft, Hausfrau, feldhauptmann, glauben*). In den unbetonten Morphemen treten auch die obd. dialektalen Elemente auf: das Präfix **ver-** wird überwiegend als <ver-> (*verwalter, versterben, vertrag*) erhalten. Für das Ableitungssuffix mhd. **-nisse** kommt ausschließlich die obd. Form **-nus** (*erkentnus, fanknus, hindernus, zeugnus*) vor. In den Formen des Part. Perf. einiger Verben wird das Fehlen von Augment **ge-** (*gangen, bliben, gehen, kommen, bracht*) verzeichnet, deren Verbreitung vom Oberdeutschen ausging. Verhältnismäßig oft erscheint die Apokope.

Aus dem Bereich des Konsonantismus lassen sich folgende obd. Elemente feststellen. Die Schreibung /b/ > <p> (*verpot, puch, prueder*) die aber schon über den Rahmen dieser Mundart hinausreicht, erscheint ebenso häufig auch in den omd. schriftlichen Denkmälern.

Die weiteren für die obd. Mundarten typischen Veränderungen treten nur sporadisch auf: mhd. /b/ > <w> (*erwe, dieselwen, dasselwig*), mhd. /k/ > <ch> in der anlautenden und auslautenden Stellung (*Chamern, kalch ofen, hantwerch*), einzelne grammatische Formen und Wörter: *nicht/nit, nächst/negst, Wittwel/Wittib, deutsch/teutsch, wollen/wellen, sankt/sand, Befehl/befelch, er, gewesen*.

2. Die ostmitteldeutschen dialektalen Merkmale sind nur im geringen Umfang belegt. Es handelt sich nur um die Einzelfälle: mhd. /o/ > <a> bei den Konjunktionen **ob** und **oder**, mhd. /o/ > <u> (*furdung, entnummen*), **-lich** für mhd. **-lich** (*taglich, öffentlich, vollkomlich vnd ganzlich*), Präfix **ver-/vor-** (*vorsicherung*,

vorsprechen, vorhalten). Die omd. Züge werden in den folgenden Wörtern verzeichnet: *Hilfe/hülfe, Freund/Frunt, nächst/nest, gewesen/gewest*. Auf dem Gebiet des Konsonantismus erscheinen keine für die omd. Mundarten charakteristischen Merkmale.

In einigen Fällen ist auf den vermischten Charakter der Sprache des Stadtbuches im Kontext der mittelslowakischen Bergstädte, zu denen auch Schemnitz gehört, hinzuweisen. Bei der Konfrontation unserer Ergebnisse mit der Charakteristik der Sprache der mittelslowakischen Bergstädte (*Pergstädterisch*), die von H. Weinelt (1938) ausgearbeitet wurde, haben wir festgestellt, daß seine Forschung hinsichtlich der Sprache von Schemnitz durch unsere Belege zu erweitern ist. Es seien nur einige von uns belegte Erscheinungen, die bei Weinelt fehlen, anzuführen: /a/ > /o/ (Verdumpfung), /b/ > /w/, oder > ader, ver- > vor-.

Der Unterschied zwischen den einzelnen Mundarten zeigt sich ausdrucksvoller im Lautbestand als in der Morphologie. Das ist auch in der Sprache des untersuchten Stadtbuches festzustellen.

Auf der morphologischen Ebene konzentrieren wir uns auf die flektiven Wortarten. Die wesentlichen Veränderungen im Deklinationssystem beruhen auf der Vereinheitlichungstendenz der einzelnen Stämme sowie auf der Tendenz zum analytischen Sprachtyp.

Durch die Auswertung des Anteils von mundartlichen Bestandteilen haben wir ein Bild erhalten, das auf den bairisch-ostmitteldeutschen Sprachtyp hinweist, wobei die bairisch-österreichischen

Mundartmerkmale überwiegen und die ostmitteldeutschen (schlesischen) nur sporadisch vorkommen.

Trotz der festgestellten mundartlichen Bestandteile kann die Sprache des Stadtbuches von Schemnitz als eine relativ ausgeglichene Sprachform charakterisiert werden, in der die überregionalen Merkmale des Neuhochdeutschen im Vordergrund stehen.

Anmerkungen

1 Skála, E.: Das Frühneuhochdeutsche in der Slowakei und die Entstehung der deutschen Schriftsprache. In: Acta Universitatis Carolinae Philologica Germanistica Pragensis VIII. 1983, S. 67-80.

2 Grothmann, K.-H.: Das Stadtbuch von Karpfen (Krupina). Frankfurt am Main 1977, S. 170.

3 Moser, V.: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Bd. I, Bd. III, Heidelberg 1929, 1951, S. 69.

4 Moser, V.: A.a.O., S. 6.

5 Weinelt, H.: A.a.O., S. 4.

6 Moser, V.: A.a.O., S. 71, 1a, Anm.1.

7 Moser, V.: A.a.O., S. 73, Anm. 2.

8 Frings, Th.: Sprache und Geschichte III. Mit Beiträgen von K. Gleißner, R. Große, Protze. In: Mitteldeutsche Studien 18, Halle 1956, S. 3.

9 Moser, V.: A.a.O., S. 149, 1b.

10 Skála, E.: Die Entwicklung der Kanzleisprache in Eger 131-1660. Berlin 1969, S. 101.

11 Moser, V.: A.a.O., S. 149, 2a.

12 Moser, V.: A.a.O., S. 143. Vgl. auch Fleischer, W.: A.a.O., S. 212, Anm. 4.

13 Fleischer, W.: A.a.O., S. 226, Anm. 4. Kettmann, G.: Die kursächsische Kanzleisprache zwischen 1486 und 1546. Berlin 1967, S. 35 b, 5.

14 Kettmann, G.: A.a.O.: S. 35, b. 3, Moser, V.: A.a.O., S. 150, 2.

15 Moser, V.: A.a.O., S. 147, 1.

16 Fleischer, W.: A.a.O., S. 146.

17 Weinelt, V.: A.a.O., S. 69.

18 Skála, E.: A.a.O., S. 145.

19 Masařík, Z.: A.a.O., S. 130.

20 Weinelt, V.: A.a.O., S. 52.

21 Masařík, Z.: A.a.O., S. 140.